



Altes Rathaus am Altmarkt, Foto: Möbius 1937

Die neuen Dresdner konnten sich nicht mehr in der Innenstadt ansiedeln, wo eine neuzeitliche Citybildung begann. Mehr und mehr Geschäfts- und Gewerberäume entstanden, wohlhabende Bürger zogen in Neubauten in ruhigerer Lage. Die Vororte Dresdens und die umliegenden Dörfer boten niedrigere Lebenshaltungskosten als die Stadt selbst, weshalb die meist armen Zuwanderer sich dort ansiedelten. Nach der Entfestung Dresdens war der enge Gürtel um die alte Stadt gesprengt. Die damals nach der Bevölkerungsgröße fünftgrößte deutsche Stadt wuchs zunächst in Nord-Süd-Richtung, später in Ost-West-Richtung. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts waren es die Antonstadt, die Wilsdruffer und die Seevorstadt, die stark besiedelt wurden. Schon 1842 überschritt das südliche Wachstum der Stadt die Bahnlinie, die spätere Südvorstadt. Es war zunächst ein ungeplantes, nichtkoordiniertes Wachstum Dresdens, so wie auch die Ansiedlung der Neudresdner keinen Planungen unterlag. Das Ministerium des Königlichen Hauses, das im Auftrag der Wettiner sorgsam auf die Erhaltung des Erscheinungsbildes Dresdens als Residenzstadt achtete, kritisierte 1854 die Stadtverwaltung, »daß die Ausdehnung der Residenz bis jetzt leider sehr planlos vor sich gegangen ist«⁶. Es empfahl die Einrichtung einer Bau- und Verschönerungskommission. Die Stadt folgte dieser Aufforderung und berief eine Kommission unter dem Vorsitz des Ministers von Beust. Diese beauftragte 1859 den Rat, einen Gesamtbauplan zu erstellen. Hauptverkehrsachsen sollten auch in bisher unbesiedelten Gebieten angelegt und die Stadtteile